

Die Königin von Spanien

Die Klavierwerke des Spaniers Isaac Albéniz üben einen besonderen Reiz auf Pianisten aus. Aber auch Gitarristen kommen hier auf ihre Kosten, wie **Wulfin Lieske (r.)** und **Fabian Spindler** beweisen – auf zwei sehr besonderen Instrumenten. Stephan Schwarz hat sie in Köln getroffen.

Es gibt Namen, die das Herz eines Musikers höher schlagen lassen. Welcher Geiger zum Beispiel hätte nicht davon geträumt, einmal auf einer Stradivari oder Guarneri zu spielen? Die Könnerschaft der alten Meister hat uns Instrumente beschert, die wir heute noch als lebendige Kunstwerke bewundern und die uns darüber hinaus vieles erzählen, was sonst im Nebel der Geschichte verborgen geblieben wäre. Gäbe es sie nicht, die alten Geigen, Klaviere oder Trompeten, unser Wissen über die Musik der Vergangenheit und ihre Interpretation wäre ein deutlich schmaleres.

Einer der größten Instrumentenbauer aller Zeiten war der Spanier Antonio de Torres, der sich im 19. Jahrhundert vom einfachen Tischler zum revolutionären Erneuerer der Gitarrenbautechnik aufgeschwungen hatte und nicht nur die ersten modernen Gitarren schuf, sondern dem Instrument zu neuer Hochblüte verhalf. Vor allem in seinem Heimatland. Wenn man also heute noch die nationale Musik Spaniens untrennbar mit dem Klang der Gitarre verbindet, so ist dies zumindest in großen Teilen dem Zutun Antonio de Torres' geschuldet – der als Meister seines Fachs natürlich die größten Virtuosen seiner Zeit belieferte.

Noch heute werden Gitarristen schwach, wenn sie Originalinstrumente



Aktuelle CD

Evocación – Werke von Isaac Albéniz; Lieske Spindler Guitars (2008); Challenge/SM CD (+ Bonus-CD) 0608917237429

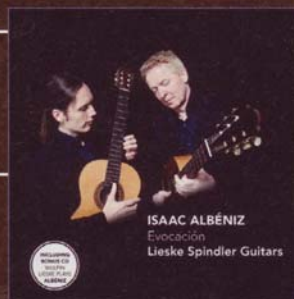


Foto: Jürgen Fritz/Challenge

des Spaniers in Händen halten. In der Tat: Der Klang einer Torres-Gitarre ist ein Erlebnis. Und wenn zwei Torres-Gitarren gemeinsam erklingen, kann man schon von einer Sensation sprechen. Wie eine solche Sensation klingt, wird dank der neuen CD des Gitarrenduos Lieske Spindler Guitars nun im eigenen Wohnzimmer hörbar. Unter dem assoziativen Titel „Evocación“ erwecken Wulfen Lieske und Fabian Spindler nicht nur den Zauber spanischer Landschaften, wie ihn die Werke des Komponisten Isaac Albéniz beschreiben, sondern gleichzeitig eine ganze musikalische Epoche, die hierzulande selbst Klassikliebhabern nicht allzu geläufig sein dürfte.

Auf der bei Challenge (SM) erschienenen CD hat sich das Kölner Duo den Klavierwerken von Albéniz zugewandt, Bearbeitungen gesichtet und – da die Auswahl für zwei Gitarren nicht gerade üppig war – zusätzlich eigene Arrangements erstellt. Die Idee, einzelne Werke aus dem umfangreichen Klavierschaffen des spanischen Meisters für eines oder mehrere Instrumente umzuschreiben, stammt dabei übrigens nicht erst aus späterer Zeit. Schon Albéniz selbst hatte einige von ihnen gehört und war so begeistert, dass er sich selber schwor, die Stücke nie wieder auf dem Klavier zu spielen. So war es also den großen Gitarristen vorbehalten, Männern wie Francisco Tárrega oder seinen Schülern Miguel Llobet und Emilio Pujol, den Ruhm des Komponisten in die ganze Welt zu befördern.

Es ist natürlich kein Zufall, dass sich Wulfen Lieske und Fabian Spindler bei ihrem Album für genau jene Instrumente entschieden, die bereits um die letzte Jahrhundertwende von ihren großen spanischen Kollegen geschätzt und be-

wundert wurden. „La Leona“ heißt Lieskes Gitarre und wurde 1856 von Antonio de Torres gefertigt. Derselbe Meister baute vier Jahre später das Instrument, auf dem Fabian Spindler zu hören ist. Was aber macht den besonderen Reiz dieser beiden Gitarren aus?

„Natürlich kommt es immer auf den Musiker an, der auf ihr spielt“, sagt Wulfen Lieske, „aber die Torres-Gitarre gibt ihm ein unglaubliches Potential zur Hand. Der Ton löst sich vom Material, es kommt pure Musik heraus.“ Der Klang ist – anders als bei vielen modernen Gitarren, aber auch beim Klavier, für das Albéniz ursprünglich komponierte – überaus vielfältig, voll und geradezu orchestral – und was gerade für eine Gitarre bemerkenswert ist, fast völlig frei von Spielgeräuschen. Auch wenn es (zumindest oberflächlich) lautere Gitarren gibt, so kann laut Lieske kaum ein anderes Instrument beim Thema Tragfähigkeit einer Torres das Wasser reichen.

Dass beide Musiker auf die Gunst von Sammlern angewiesen sind, die die teuren Preziosen in ihrem Privatbesitz halten, trübt ihr Spielvergnügen nicht im Mindesten. „Richtig krass war es, als wir die Gitarren zum ersten Mal im Duo gespielt haben“, sagt Fabian Spindler rückblickend. Im Jahr 2007 hatte er sich mit Wulfen Lieske zusammengetan, und aus dieser Zeit stammt auch die erste Beschäftigung mit dem Albéniz-Projekt, das nun als fertige CD auf dem Ladentisch liegt – begleitet von der Wiederveröffentlichung einer Solo-CD von Lieske, die bereits Mitte der 1990er Jahre bei EMI erschienen war.

Gerade im Zusammenspiel der beiden Instrumente öffnet die Musik, die größtenteils Zyklen wie „Iberia“ und „Cantos de España“ entnommen ist, ganz neue

klangliche Räume, und man versteht auf einmal, was Albéniz zu seiner (vielleicht nicht ganz ernst gemeinten) Absage an das Klavier bewogen haben könnte. Torres hin oder her. Hier ist vor allem auch die Kunst der Bearbeiter zu loben, im Wesentlichen Llobet und Pujol, die als Kenner des Instrumentes und ausgebildete Komponisten natürlich genau wussten, was sie taten. Fast gezwungenermaßen, aber voller Begeisterung hatte sich Wulfen Lieske an ihre Fersen gehängt und selbst drei Stücke auf dem Album für zwei Gitarren arrangiert – wobei man angesichts der Klangfülle eher „orchestriert“ sagen sollte.

„Gerade Llobet war ein großes Vorbild für mich. Es ging bei den Bearbeitungen nicht darum, den Klaviersatz pedantisch auf die Saiten zweier Gitarren zu übertragen“, sagt Lieske, der ebenfalls Komponist ist und derzeit an einem Orchesterwerk arbeitet. „Llobets Bearbeitungen sind teilweise sehr frei, aber sie treffen immer das, was bei Albéniz gemeint ist. Diesem Ideal habe ich mich verpflichtet gefühlt.“ Natürlich musste zunächst gefeilt und ausprobiert werden, bis die Interpreten vom klanglichen Ergebnis zufrieden gestellt waren. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Nicht zuletzt, weil Lieske und Spindler ihren Hörern den spezifischen Klang, der mit der spanischen musikalischen Romantik verbunden ist, zurückgeben wollten.

„Seit den 1980er Jahren hatte sich die Gitarrenästhetik verschoben hin zu einem neutraleren, eher am Klavier angelehnten Klang. Die daraus entstandenen hochgezüchteten Instrumente haben zwar einen Ton, der sehr laut und sehr prägnant ist“, sagt Fabian Spindler, „der aber nicht annähernd so tragfähig ist wie der einer romantischen Torres-Gitarre. Man wird regelrecht verdorben von diesem Instrument.“ Das gilt nicht nur für den Gitarristen. ■

„Der Klang einer Torres-Gitarre löst sich vom Material, es kommt pure Musik heraus“